

Bernd Werse (Hg.)

DROGENMÄRKTE

Strukturen und Szenen des Kleinhandels



campus

Inhalt

Einleitung <i>Bernd Werse</i>	7
Der illegale Drogenhandel – Ein Überblick <i>Henner Hess</i>	17
Einfallstor Flughafen: Drogenschmuggel in Frankfurt am Main – Interview mit Kriminalhauptkommissar Thomas Becker (Kriminaldirektion K63/GER) <i>Christiane Bernard</i>	55
»Gib mir ’n korrekten Dreißiger« – Erwerb und Kleinhandel von Cannabis und anderen illegalen Drogen <i>Bernd Werse</i>	91
Interview mit einem Cannabis-Gärtner aus Frankfurt <i>Bernd Werse</i>	131
Kokaindealer im bürgerlichen Milieu <i>Claudia Genterzenzsky</i>	149
Auf- und Abstieg eines Kokainhändlers (Interviewauszug) <i>Yvonne Linke/Oliver Müller</i>	187
Interview mit einem Partydrogendealer <i>Oliver Müller</i>	195

»Vor was soll ich denn Angst haben?« – Der illegale Drogenhandel einer Gruppe von Migrantenjugendlichen in Frankfurt am Main – eine ethnographische Untersuchung <i>Sandra Bucerius</i>	211
Drogenhandel zwischen Mythos und Alltag in der Frankfurter Straßenszene <i>Martin Dörrlamm</i>	253
Der Handel auf der »offenen Drogenszene« und seine Rahmenbedingungen – Die Szenebefragung des »Monitoring-System Drogentrends« <i>Oliver Müller</i>	275
Zug um Zug: Drogenhandel und Prostitution als Finanzierungspraktiken von Crackkonsumentinnen <i>Christiane Bernard/ Antje Langer</i>	299
Drogen im Bordell – Eine empirische Untersuchung zum Umgang mit Drogen in der Frankfurter Bordellprostitution <i>Rosina Juanita Henning</i>	329
Repression oder Legalisierung? Ein drogenpolitisches Nachwort <i>Henner Hess</i>	375
Literatur	401
Autorinnen und Autoren	417

ungeschminkte Variante traditioneller Gender-Beziehungen darstellen – eine zentrale Rolle. Parallelen, aber auch deutliche Abweichungen zeigen sich im Vergleich mit der Situation US-amerikanischer, sich prostituierender Crackkonsumentinnen.

Noch wesentlich gravierendere Unterschiede sind, trotz der geographischen Nähe, zwischen diesen »Drogenprostituierten« und professionellen Bordellprostituierten im Frankfurter Bahnhofsviertel festzustellen, mit denen sich *Rosina Juanita Henning* beschäftigt. Auf Basis einer qualitativen Erhebung geht sie der Frage nach, wie stark Drogenkonsum und -handel im »offiziellen« Sex-Business verbreitet sind. In dieser Studie, die sich erstmals explizit diesem Themenbereich widmet, werden einerseits Klischeevorstellungen hinsichtlich der angeblich unvermeidlichen Drogenverwendung unter Prostituierten geradegerückt, andererseits berichten die Befragten darüber, welche Rolle insbesondere Kokain bei einem beträchtlichen Teil der Prostitutionskunden spielt – ein Umstand, den viele der Frauen durchaus gewinnbringend auszunutzen wissen.

Das ganze geschilderte Geschehen wirft einige drogenpolitisch relevante Fragen auf, denen sich *Henner Hess* in seinem Nachwort widmet. Ist der Handel zu Recht und vernünftigerweise illegal, darf man ihn verbieten und sollte man ihn verbieten, weil man durch das Verbot und die Verfolgung des Drogenhandels die Bürger unseres Landes vor großen Schäden schützt? Oder ist das Verbot illegitim, weil es die verfassungsmäßig garantierte Handlungsfreiheit der Bürger in Bezug auf den Konsum beschneidet? Und ist die Prohibition auch unvernünftig, weil sie mehr Schaden anrichtet als Nutzen bringt? Was wäre zu erwarten, wie würde sich die geschilderte Welt verändern, wenn das Verbot des Drogenhandels aufgehoben oder zumindest abgemildert würde? Eine kritische Sozialwissenschaft sollte nicht nur beschreiben, sondern der Politik aus Kenntnis der Sachlage möglicherweise hilfreiche Schlussfolgerungen an die Hand geben.

Insgesamt zeigen die in diesem Band enthaltenen Artikel und Interviews, dass sich innerhalb der unterschiedlichen Konsumentenszenen sehr spezielle Formen der Ökonomie entwickelt haben, die teilweise – einem verbreiteten Bild vom Handel mit illegalen Drogen entsprechend – »abenteurerkapitalistische« Merkmale aufweisen (und bezogen auf den Import der Substanzen auch deutliche Parallelen zu den postkolonialen Strukturen des legalen Handels von »Erster« und »Dritter Welt« zeigen). Gerade auf der Ebene des Kleinhandels erinnern diese spezifischen Wirtschaftsformen zu

einem wesentlichen Teil aber auch an Geschäftsbeziehungen in vorkapitalistischen Kulturen. Der in diesem Zusammenhang zentrale Wert des Vertrauens zwischen den Akteuren verweist einerseits auf eine gewisse Schließung dieser Märkte gegenüber Außenstehenden, die als erwünschter Effekt des Drogenverbots interpretiert werden kann. Auf der anderen Seite ist die Frage zu stellen, ob die damit verbundene Verknüpfung von Konsum- und Handelsgeschehen, die umso enger zu sein scheint, je intensiver konsumiert wird, gerade im Hinblick auf die Prävention exzessiven/abhängigen Konsums nicht auch einen gegenläufigen Effekt haben könnte. Die Drogenprohibition ist hier möglicherweise – ähnlich wie bei den Lebensbedingungen für Angehörige der verelendeten Straßenszene – selbst zu einem erheblichen Teil für die Probleme verantwortlich, die sie eigentlich zu bekämpfen sucht. In jedem Fall gilt es festzuhalten, dass die vielerorts geforderte besonders harte Bestrafung von Dealern überwiegend ins Leere läuft, da das damit verbundene gesteigerte Risiko auch immer mit einem höheren »Risikoaufschlag« und einer dadurch erhöhten Attraktivität des Drogenhandels verbunden sein wird. Vor allem die vergleichsweise hohen ökonomischen Anreize des Drogengeschäfts (oft in Zusammenhang mit eigenem Konsum), und nicht etwa die besonders hohe Verschlagenheit der Beteiligten ist dafür verantwortlich, dass immer wieder neue »Unternehmer« von der Kleinst- bis zur Großhandelsebene in das Geschäft mit illegalen Substanzen einsteigen werden. Die zahlreichen Aussagen von unmittelbar Beteiligten in diesem Sammelband deuten darauf hin, dass es sich zumindest bei denjenigen, die auf den unteren Handelsebenen agieren, überwiegend nicht etwa um gewalttätige Berufskriminelle, sondern ansonsten unbescholtene und zudem verantwortungsvolle Personen handeln dürfte. Diese Beobachtungen zeigen, dass der von Millionen deutscher Staatsbürger praktizierte, weithin sozial unauffällige Konsum illegaler Substanzen durch einen ebenfalls weithin unsichtbaren und nur selten für die Ordnungskräfte greifbaren Endverbrauchermarkt ermöglicht wird. Drogenhandel stellt also schlichtweg eine nicht zu verleugnende Realität dar, ein massenhaft ausgeübtes »victimless crime«. Die praktische Unmöglichkeit der Verhinderung dieser illegalen Geschäfte sollte gerade vor dem Hintergrund der hohen hierzu aufgewendeten Kosten den Verantwortlichen in der Drogenpolitik zu denken geben.

Der illegale Drogenhandel – Ein Überblick

Henner Hess

Der illegale Drogenhandel ist, wie Fontane sagen würde, ein weites Feld, und in den Studien des vorliegenden Buches geht es nur um einen Ausschnitt, allerdings einen drogenpolitisch und ökonomisch sehr wichtigen: die Distribution illegaler Drogen vom Kleinhändler zum Endverbraucher. Außerdem ist das Buch auf die klassischen illegalen Drogen konzentriert: Opiate, Kokain, Cannabis – mit einem Seitenblick auf die sogenannten Partydrogen. Dieses einleitende Kapitel widmet sich dem breiteren Rahmen, in den die Einzeluntersuchungen einzuordnen sind, also vor allem den Stufen der Produktion, des internationalen Schmuggels und des Großhandels, an die dann der Kleinhandel und die Distribution an die Endverbraucher anschließen.

Übrigens sollte man sich, wenn man überhaupt von Drogen und Geschäften mit Drogen spricht, bewusst machen, dass die eigentlichen ökonomischen Giganten auf diesem Feld die Produzenten und Händler der legalen Drogen Kaffee, Tabak, Alkohol und Psychopharmaka sind.³ Hier wird der Markt von ein paar Konzernen im Oligopol beherrscht; Medellin-Kartelle und dergleichen sind ihnen gegenüber Zwerge, und vergängliche Zwerge zudem. Auch in Bezug auf die Zahl der Konsumenten, die Konsummengen, die Zahl der Abhängigen und die Zahl der Kranken und Toten spielen die illegalen Drogen eine vergleichsweise geringe Rolle.⁴ Und, so müsste man hinzufügen: Auch in Bezug auf die Vermitt-

3 Auch müsste man, spricht man vom illegalen Drogenhandel, auf den illegalen Handel mit diesen legalen Drogen zur Vermeidung von Zöllen und Steuern eingehen (vgl. dazu Hess 1989).

4 Etwa 28% der Weltbevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren (1,7 Mrd. Menschen) sind Raucher, 5% (etwa 200 Mio.) sind Konsumenten von Cannabis, Opiaten, Kokain und synthetischen Drogen vom Amphetamintyp, wobei von diesen 5% vier Fünftel auf Cannabis entfallen. Während die Raucher praktisch alle täglich rauchen, sind nur etwa 25 Mio. (0,6% der Weltbevölkerung) regelmäßige Problemkonsumenten illegaler Drogen. Die illegalen Drogen werden für 200.000 vorzeitige Todesfälle pro Jahr verantwortlich gemacht, Tabak für fünfundzwanzig Mal so viele, nämlich 5 Mio. (United Nations 2006; vgl. auch Hess et al. 2004).

lung von Glücksgefühlen, Bewusstseinsweiterung, Bearbeitung von Langeweile und Leid haben die legalen Drogen, zumindest quantitativ, einen riesigen Vorsprung. Das heißt natürlich nicht, dass die illegalen Drogen nicht ökonomisch und politisch und als Verursacher von Glück und Elend bedeutsam wären. Nur sollte man dies alles in der richtigen Relation sehen.

1. Heroin

1.1 Schlafmohnanbau und Opiumproduktion

Die natürliche Quelle aller Opiate ist der Schlafmohn (*Papaver somniferum*), der prinzipiell überall in subtropischen und gemäßigten Klimazonen gedeiht. Auf der australischen Insel Tasmanien, in Indien und in der Türkei wird Schlafmohn in größerem Stil legal angebaut, um daraus Opium oder neuerdings vor allem Mohnstrohextrakt (Rohmorphin) als Grundstoffe für die pharmazeutische Industrie und Mohnsamen zur Ölherstellung beziehungsweise zur Verarbeitung in Lebensmitteln zu gewinnen. Durch die Umstellung auf Mohnstrohextrakt kann sich der illegale Markt – außer in Indien, wo noch legal Opium erzeugt wird – nicht mehr durch Abzweigungen aus der legalen Produktion versorgen. Vielmehr speist er sich heute ganz überwiegend aus einer Produktion, die von vorneherein zu diesem Zweck betrieben wird.

Von den sechziger bis in die achtziger Jahre war das Grenzgebiet zwischen Myanmar, Laos und Thailand, das sogenannte Goldene Dreieck, das mit Abstand größte Anbaugebiet. Das Opium wurde hier auf verstreut in den Bergen liegenden kleinen Feldern von Bauern gewonnen, die den Stämmen der Shan, Kachin, Chin und Meo angehören. Sie lebten außerhalb einer effektiven Kontrolle durch die jeweiligen Regierungen. Die ersten Stufen des Opiumhandels lagen in den Händen autonomer bewaffneter Gruppen, vor allem der Shan United Army und der Reste jener chinesischen Kuomintang-Truppen, die 1949 nach dem Sieg der chinesischen Revolution aus Südchina geflüchtet waren; während des Vietnamkrieges assistierte auch die CIA mit der Fluglinie Air America einheimischen Generälen bei ihren Opiumgeschäften (Lamberti/Lamour 1973; McCoy 1981, 2003).

Mittlerweile hat das Goldene Dreieck stark an Bedeutung verloren, während der sogenannte Goldene Halbmond (Pakistan, Afghanistan, Iran)